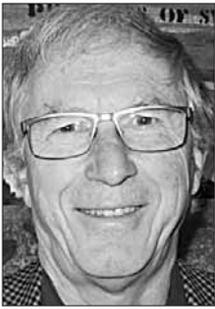


QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 27. Jahrgang · Nummer 108 · September 2022



Allmenden



Allmenden in Bern und Luzern

3. November 1963

Mein Vater hat einen VW-Käfer gekauft und fährt mit meinem Bruder und mir (beides Teenager) von unserem Wohnort Emmen bei Luzern nach Bern zum Fussballländerspiel Schweiz – Norwegen. Wir sitzen zum ersten

Mal in einem Personenwagen und geniessen die Fahrt als ein Stück Freiheit. Wir passieren im Entlebuch alle Ortschaften, die wir von unseren Zugreisen her kennen. Nahe Bern staunen wir über eine riesengrosse Grasfläche. «Das ist die Berner Allmend», sagt der Vater. «Die ist ja viel grösser als unsere Allmend in Luzern!» Und in weiter Ferne erkennen wir ganz klein unser Ziel: das Wankdorf-Stadion. Heute sind die beiden Allmenden etwa gleich gross, weil die Berner Allmend im Laufe der Jahre zugunsten diverser Nutzungen verkleinert, während in Luzern durch den Verzicht auf Militärmutzung die öffentliche Fläche vergrössert wurde. Trotz 0:2-Niederlage unserer Nati fahren wir vergnügt wieder nach Hause. An den Match erinnere ich mich heute kaum mehr, aber die Fahrt und die riesige Grünfläche blieben mir in starker Erinnerung.

17. April 1985

Heute besuche ich als Vater mit meinen zwei Söhnen (FC Bern-Junioren) ein Fussballspiel im Wankdorf. Es spielt die Schweiz gegen die Sowjetunion vor 50'000 Zuschauern. Es war das letzte Mal, dass so viele Leute im Stadion zugelassen wurden. Von Uettiligen her ist die Anreise mit dem Postauto nicht mehr so spektakulär wie vor 22 Jahren. Es hatte tagelang geregnet; auf der Allmend kann nicht parkiert werden. Es wurde schweizweit verkündet, dass KEINE Parkplätze zur Verfügung stehen, obwohl es etwa 250 befestigte hat. Die Folge war: Es kamen ALLE mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die wenigen Parkplätze waren kaum zur Hälfte besetzt! Ich kann nicht begreifen, wieso man zukünftig an ein Fussball- oder Eishockeyspiel, an die BEA oder sonst eine Messe mit dem Auto anreisen muss. Es gibt heute mit Wankdorf-City und Guisanplatz attraktive öV-Haltestellen, sodass man auf alle Parkplätze auf den Allmenden verzichten kann. Das Spiel gegen die Russen bleibt mir bis heute in guter Erinnerung, da Andy Egli in der Schlussminute das 2:2 erzielte.

14. Mai 2022

59 Jahre nach meiner ersten Fahrt Luzern – Bern bin ich zusammen mit meiner Frau wieder unterwegs, doch diesmal in umgekehrter Richtung, zum Besuch von Verwandten in Kriens. Wir fahren ein E-Auto Dacia Spring, das wir von einer Berner Garage zur Probe erhalten haben. Gemäss Firmenprospekt beträgt dessen Reichweite 230 km. Der Händler war etwas unsicher über diese Angabe; diese hänge von vielen Faktoren ab. Ich fahre Bern – Langnau – Entlebuch – Luzern retour; das sind genau 190 km. Wir geniessen es, leise und abgasfrei durch die Dörfer im Entlebuch zu fahren. In Luzern machen wir beim Fussballstadion Halt und spazieren eine Stunde lang durch die verschiedenen neu gestalteten Teilgebiete der Allmend und stellen fest: Die Luzerner Allmend ist belebter als unsere in Bern. Nur das Parkplatzproblem haben die Luzerner ebenfalls noch nicht gelöst: Autos an zentraler Stelle der grossen Grünfläche! Wieder zurück in Bern, haben wir nur 67% des Stroms verbraucht. Hochgerechnet hätten wir 285 km fahren können, also nochmals nach Luzern! Mein Fazit: Die Fahrweise ist für den Stromverbrauch entscheidend. Das heisst: möglichst wenig Autobahn und dann nur 100 km/h, ökonomischer Fahrstil, vorausschauend agieren, Strom reuperieren im Gefälle. Eine Fahrweise, die auch mit einem Benzin- oder Dieselauto viel weniger Treibstoff braucht. Ich verstehe das Lamento über die hohen Benzinpreise nicht. Diese Kosten kann spielend kompensieren, wer auf der Autobahn statt mit 120 nur mit 100 km/h fährt. Auch der Ukraine und der Umwelt zuliebe!

J. Krähensühl

Jürg Krähensühl, Co-Präsident

- Aus der QUAV 4** 4
- Impressum** 7
- Zum Thema** 8
- Interview** 8
- Umfrage** 9
- Fotoseiten** 10
- Allmenden, historisch** 12
- Veranstaltungen** 14
- Ostbärn F. C.** 17
- am Stadtrand** 19
- Quartier-Allmenden** 21
- Füller** 22
- Blick vom Bänkli** 22
- QUAVIER war hier** 23
- Schulen** 25
- Wettbewerb** 27
- Neu und Jubiläen** 27
- Kleininserate** 27

Titelbild:
Unsere Grosse Allmend



Foto:
Lukas Lehmann, Bern

Verkehr

KTM - Korrektur Thunstrasse Muri
Dass Partizipation ein langfristiges
Geschäft ist, haben die Delegierten der
QUAV4 längst verinnerlicht. Rom wurde
bekanntlich nicht in einem Tag gebaut
und der Bypass Bern Ost auch nicht.
Dennoch hat ein Langläufer die Dele-
gierten kurz vor der Sommerpause auf
dem falschen Fuss erwischt.

Die allgemeine Wahrnehmung war, dass das Projekt der Neuordnung des Knotens Egghölzli im Rahmen der Sanierung und Aufwertung der Thunstrasse zwischen Egghölzli und Mettlenkreisel/Sternenplatz (Korrektur Thunstrasse Muri, KTM) den Delegierten bislang nicht vorgestellt worden und die Quartierkommission nicht einbezogen worden sei. Flugs wurde auf dem Zirkularweg eine verspätete Stellungnahme ausgearbeitet, um das Thema vor der Sommerpause zu platzieren. Bemängelt wurde vor allem, dass das Projekt nur eine Verkehrslösung und keine städtebaulichen Inhalte aufweist. Im Anschluss hat sich herausgestellt, dass die Stadt das Projekt in der Delegiertenversammlung vom 24. April 2018 (!) präsentiert hat, und das Vorhaben im Sternen Muri im Mai 2018 dem Publikum vorgestellt wurde (siehe QUAVIER Nr. 91).

Einmal mehr zeigt sich die Problematik langer Planungszyklen. So wurde das Projekt nach der öffentlichen Auflage im Jahre 2018 und der Bereinigung aller Einsprachen am 26. August 2020 durch das Bundesamt für Verkehr (BAV) bewilligt. Eine Projektanalyse der TVS im Jahr 2019, also noch während des laufenden Bewilligungsverfahrens, hatte jedoch hervorgebracht, dass die in den Jahren zuvor erarbeiteten Projektunterlagen insbesondere auf Stadtboden den verkehrs- und klimapolitischen Zielen der Stadt nicht entsprechen und auch gewisse Aufträge des Stadtrats nicht vollumfänglich erfüllen. Die Bemühungen, das vom BAV bewilligte Projekt im Sinne der Stadt zu optimieren, scheiterten allesamt. Insbesondere der erwünschte Abbau der Anzahl Fahrspuren für den MIV wurde für nicht umsetzbar befunden.

Im Endeffekt wird also nach erfolglosen Optimierungsschleifen das ursprüngliche, an der DV 195 vorgestellte Projekt umgesetzt, weshalb die TVS davon abgesehen hat, die Delegierten der QUAV4 erneut zu informieren. Die Stadt betont, dass der Projektteil auf Stadtberner Boden «aufwärtskompatibel» gestaltet werde, so dass eine Anpassung an ein (wie von der Stadt angenommen) reduziertes MIV-Aufkommen dereinst ohne grosseren Aufwand

möglich ist. Die TVS hat, aufgrund der Resonanz in der Delegiertenversammlung, angeboten, die Delegierten über das Ausführungsprojekt zu informieren, sobald das Geschäft im Stadtrat die entsprechenden Hürden überwunden hat, und die Umsetzung bevorsteht. (pr)

Arbeiten an der PUN – Momentaufnahme

Die umfangreichen Ausbauarbeiten an der Autobahn A6 zwischen Wankdorf und Muri sind noch nicht abgeschlossen, doch die von den Anwohnern beim Ostring ersehnten Lärmschutzwände beginnen Form anzunehmen: Ende Mai wurden auf der Westseite in Nacharbeit erste Strukturelemente aufgebaut, und in diese wurden ab Mitte Juni Wandplatten eingesetzt. Sie sind Teil der tunnelartigen Lärmschutzwände, die von der Fussgängerbrücke südlich des Zentrums Paul Klee bis zum A6-Tunneleingang beim Ostring reichen werden.

Dieses Bild vermittelt einen Blick auf die Innenseite der Lärmschutzwand (wie er sich nach Fertigstellung nicht mehr ergeben wird): Die Aufnahme zeigt einen Wandabschnitt auf der A6-Westseite. Eine gleiche Wand wird – gegenläufig gewölbt – auch auf der Ostseite entstehen. Das Dach des durchfahrenden Lastwagens in Bildmitte veran-



Im Aufbau befindliche Lärmschutzwände.

schaulich, wie tief der «Autobahnkanal» hier durch das Quartier führt. Indem die beiden Wände oben nicht vollständig zusammengefügt werden, erübrigt sich ein aufwändiges künstliches Entlüftungssystem, wie es für Volltunnels erforderlich wäre. Roger Gloor

Gestaltung Strassenraum vor der Überbauung Burgernziel

Wie wir berichtet haben, setzt sich die QUAV4 dafür ein, dass die versprochene Neugestaltung der Thunstrasse vor der Überbauung Burgernziel wie versprochen fertiggestellt werde. Dies ist nötig, weil die Stadt das Gesamtprojekt Thunstrasse Ost (GTO) auf unbestimmte Zeit zurückgestellt hat. Insbesondere besteht Gefahr, dass die geplante Baumpflanzung als Ergänzung der bestehenden Allee nie realisiert wird. Die QUAV4 hat sich deshalb zuhänden der Stadt wie folgt geäußert:

Entsprechend den Informationen der städtischen Behörden glauben wir nicht mehr an eine zeitnahe Umsetzung des Projekts GTO. Die allgemeine Finanzlage und unsere langfristigen Erfahrungen mit Verkehrsprojekten sprechen dagegen. Die heute geplante Gestaltung wird für Jahre, wenn nicht für immer, bestehen bleiben. Deshalb beharren wir auf unserer Position, dass die Gestaltung Thunstrasse heute

so definitiv als möglich umgesetzt werden muss. Vielleicht muss statt der geplanten breiten Bäume ein schmales, Pappelartiges Modell gewählt, oder vorerst auf grosse Kübelbäume, die auf einem Kiesstreifen stehen, gesetzt werden. Keinesfalls können wir uns jedoch mit der geplanten Gebüschrabatte (!) anfreunden; diese ist eine Verlegenheitslösung par excellence und passt weder kurz- noch langfristig ins Bild der Thunstrasse.

Begleitgruppe GTO
 Jürg Krähenbühl
 Sabine Schärer

NB: Die QUAV4 könnte dabei das Eingehen von Baumpatenschaften unterstützen. (ar)

Foto: Roger Gloor

Raum gestalten

Besichtigung Baustelle «Tramdepot»

Fast auf den Tag zwei Jahre nach dem Spatenstich vom 21. August 2020 (siehe QUAVIER Nr. 101), ist der Bau auf dem Areal des Tramdeptos in der Endphase. Die Gartenbauer haben ihr Gerät auf den freien Flächen aufgefahren, um die Aussengestaltung in Angriff zu nehmen; das «Mock-up» (Modell im Mastab 1:1 zur Visualisierung des zu realisierenden Baus, Anm. d. Red.) sowie das Baustellenbüro an der Ecke Kalcheggweg/Stauffnerstrasse sollen im September zurückgebaut werden und die ersten Bewohner*innen der Wohnbaugenossenschaft WBG8 in der zweiten Oktoberhälfte einziehen. Aktuell sind alle Einheiten der WBG8 vergeben; von den gut hundert Mietwohnungen sind bereits über 70 Prozent vermietet. Bei aller Vorfreude über die Schaffung neuen Wohnraums, die Integration einer Kindertagesstätte sowie einer Basisstufe, den Einzug eines Detailhändlers sowie Gewerbe und die Eröffnung eines neuen Restaurants: der Planungsverzug der GTO (Gesamtsanierung Thunstrasse-Ostring, siehe Quavier Nr. 107) verzögert eine definitive und qualitativ überzeugende Gestaltung des Aussenraumes hin zur Thunstrasse. Und das Gesicht der Überbauung, die Fassade aus hochwertigen und massgeschneiderten Keramikelementen, hat leider bislang weder in Struktur noch Farbton Begeisterungstürme ausgelöst. Aber vielleicht wird es ja Liebe auf den zweiten Blick.

Im Rahmen des Ersatztermins der Delegiertenversammlung vom Juli konnten gut 20



Blick in einen der Innenhöfe der Mietwohnungen.

Foto: Philipp Richard



Delegierte bei der kritischen Begutachtung der Küche einer Mietwohnung.

Foto: Philipp Richard

Delegierte unter der kundigen Führung von Herrn Binggeli und Herrn Gläsel die in der Endphase stehende Baustelle besichtigen. Nicht weniger als 70 Subunternehmen standen zeitweise auf dieser von Losinger-Marazzi verantworteten Baustelle im Einsatz. Dementsprechend rigoros sind die Sicherheitsvorkehrungen: Mit einer zentralen Zutrittskontrolle wird sichergestellt, dass die Baustelle von aussen nicht allgemein zugänglich ist, jede Arbeitskraft auf der Baustelle registriert ist, und so Diebstahl, Vandalismus und Schwarzarbeit der Riegel geschoben wird. Ferner mussten sich, trotz ruhendem Betrieb, auch die Besucher*innen mit Leuchtweste, Helm, Handschuhen und Gummistiefeln einkleiden.

Die Baustellenlogistik erforderte drei Krananlagen und ein ausgeklügeltes Zu- und Abfahrtsregime zur Bewältigung der mehreren tausend Lastwagenfahrten für den Abtransport von Rückbau und Aushub sowie Anlieferung von Baumaterialien. Für die Wärmegewinnung mittels Erdsonde waren 38 Bohrlöcher von 300 bis 310 Metern Tiefe erforderlich, die als Neuerung nicht «à Niveau» sondern im Untergeschoss gebohrt wurden. Als weitere Innovation ist der Einsatz von mehreren Tonnen neuartigen Betons (Neustark-Beton) zu vermerken, der beim Auskühlen der Atmosphäre Kohlendioxid entzieht. Der Rundgang führte die Delegierten über den Innenhof und den Standort des Restaurants in einen der «Finger» mit den Mietwohnungen, wo die oberste Wohnung mit Dachterrasse besichtigt und über den Ausbaustandard sowie die Grösse der Dachterrasse gestaunt werden konnte. Anschliessend ging es durch die Tiefgarage, die Überbauung hat 0.6 Parkplätze pro Wohnung, über die Zufahrtsrampe wieder zum Ausgangspunkt beim Baubüro. (pr)

IG Allmenden

Die IG Allmenden setzt sich aus Vertreter*Innen der QUAV 4 und des DialogNord zusammen. Beide Stadtteile grenzen an die Allmenden und haben deshalb ein Interesse, bei der

Entwicklung der Nutzung und Gestaltung der Allmenden einen Beitrag zu leisten und mitzureden. In der Stellungnahme QUAV 4 vom 16.1.2019 an den Gemeinderat, die einstimmig verabschiedet wurde, ist das erklärte Ziel die Erhaltung der Allmenden für Alle, und dass der verbleibende Grünbereich auf der Grossen Allmend vollumfänglich zu schützen sei.

Am 22.2.2018 war der Start der Erarbeitung des Entwurfs zur Neuordnung Allmenden unter der Federführung von Stadtgrün Bern als Grundlage für den Nutzungs- und Gestaltungsplan der Allmenden. In Workshops wurden verschiedene Themen bearbeitet. Dabei haben sich die Teilnehmenden grossmehrheitlich gegen zusätzliche Trainingsfelder auf der Grossen Allmend ausgesprochen. Daran hat sich nichts geändert.

In ihrer Stellungnahme vom Januar 2019 zeigte sich die QUAV 4 ebenfalls erfreut, dass alle Parkplätze sowohl auf der Kleinen als auch auf der Grossen Allmend aufgehoben werden sollen. Dieses Anliegen führte zu grösseren Diskussionen, und im November 2019 hielt Christoph Schärer, Leiter von Stadtgrün Bern, fest, dass die Parkierungslösung klar definiert sein muss, da sie einen wichtigen Erfolgsfaktor für den neuen Plan darstelle, und es vorher keinen Sinn mache, die Quartiere und Stakeholder weiter einzubeziehen.

Es folgte die Corona-Pause und damit eine längere Zeit des Stillstandes. Im Dezember 2021 traf sich die IG Allmenden in neuer Zusammensetzung zu einer ersten Sitzung und besprach sich dann am 3.2.2022 mit Christoph Schärer. Kurz und bündig: lange Sitzung, engagierte Diskussion, kontroverse Ansichten vor allem zur Gestaltung des Hyspaplattes. Seither gab es für die Arbeitsgruppe wieder eine Pause.*

Als Neumitglied der IG Allmenden beschäftigen mich vor allem die Fragen, wer über die Gestaltung und somit Nutzung der Allmenden bestimmt? Was sind die Bedürfnisse der Bevölkerung, die die Allmenden nutzt? Wäre es zum Beispiel möglich, Oberstufenklassen in einer Projektwoche zu fragen, welche Ideen sie realisiert haben möchten? Denn es sollte sich auch jener Teil der Bevölkerung einbringen können, der noch eine längere Nutzungsdauer in Aussicht hat. Ansprüche und Bedürfnisse ändern sich. Dem sollte Rechnung getragen werden, ohne das primäre Ziel Erhaltung der Allmenden für Alle aus den Augen zu verlieren.

Hélène von Aesch, IG Allmenden

* Keine Pause gab es für die Delegierten: Sie formulierten eine Einsprache gegen das Projekt des Autobahn-Knotens Wankdorf. Diese enthält konkrete Forderungen zur besseren Gestaltung der Allmenden. (Jürg Krähenbühl, Co-Präsident)

Von Menschen für Menschen

In eigener Sache – Neubesetzung der Geschäftsstelle

An der Delegiertenversammlung vom Juni war es soweit: die Wahl der neuen Geschäftsführung stand auf dem Programm. Nach der Kündigung der Vorgängerin im November 2021 (siehe QUAVIER Nr. 105) hatte der Vorstand erneut ein Suchverfahren aufgelegt. Es gab 6 Interessent*innen, von denen sich vier bewarben. Mit drei Personen wurden anschliessend Ende Mai Gespräche geführt. An der DV 234 hat der Vorstand nun Jürg Lüdi zur Wahl vorgeschlagen.

Jürg Lüdi (Jg. 1961) hat einen Masterabschluss in Kunst der Hochschule Luzern, Abteilung Kunst und Design, ist Lehrmeister und Dozent an der Schule für Gestaltung Bern-Biel und hat den Eidgenössischen Fähigkeitsausweis als Multimedia Koordinator. In seiner Laufbahn hat er sich unter anderem bei der DEZA, Amnesty International und dem Mieterverband engagiert. In den letzten Jahren hat er sich neben künstlerischer Tätigkeit in städtischen Projekten mit Bezug zu Kunst und städtischem Leben engagiert. So war er Geschäftsleiter des Vereins «Alte Feuerwehr Viktoria», hatte die künstlerische Leitung der «PROGR Performance Plattform (PPP)» inne und war als Geschäftsleiter des Vereins Neustadt Bern tätig.

Mit seiner Erfahrung, guten Vorbereitung und gewinnenden Art hat Jürg Lüdi die Delegierten überzeugt. Er wurde mit 24 Stimmen, ohne Gegenstimme, und 2 Enthaltungen gewählt. Wir wünschen Jürg Lüdi Freude und Erfolg bei seiner neuen Aufgabe.

Gastronomie in der Überbauung «Tramdepot Burgernziel»

Die Quartiere Kirchenfeld, Brunnadern und Burgernziel sind gastronomisch eher ein hartes Pflaster. Umso willkommener ist die bevorstehende Eröffnung des Restaurants in der Überbauung des Tramdepots. Gastgeber Osman Sagözen und sein Team planen, ihr Lokal im Dezember zu eröffnen. Rund 70 Plätze

sind vorgesehen, der Betrieb soll vom Morgen (Kafi und Gipfeli) über den Mittag (Lunch für die Angestellten der umstehenden Büros und Firmen) bis zum Abend (Nachessen und Geselligkeit) die Bedürfnisse der Kundschaft abdecken. Neben Essen aus seiner Heimat Türkei plant Herr Sagözen ein abwechslungsreiches kulinarisches Programm mit Speisen vom nahen Osten bis nach Indien. Wichtig sei, so Vollblutgastgeber Sagözen, kreativ zu sein, überraschend zu bleiben und für alle da zu sein. Mit seinem Team will er das Erbe des «Punto» antreten, und dementsprechend soll das neue Restaurant auch «NOKTA», türkisch für «der Punkt», heissen. Herr Sagözen freut sich auf ein grosses Fest zur Eröffnung und auf die Reise mit dem «NOKTA»!

Herr Sagözen stammt aus Gaziantep, der Heimat von Kebap und Baklava. Im Jahr 2009 hat ihn die Liebe von der Türkei in die Schweiz geführt. Auf dem Platz Bern hat er ab 2016 als Mitarbeiter des Restaurants in der KaWeDe («Badi-Beizli») gastronomische Erfahrung gesammelt, Konzepte getestet und seine Kundschaft mit frischen Ideen begeistert. Im August 2018 hat er in der ehemaligen Poststelle an der Wabernstrasse 69 einen Lebensmittelladen inklusive Postagentur eröffnet und drei Jahre später mit dem «Bulgur Bistro», einem Takeaway, auf die gegenüberliegende Strassenseite expandiert. Mit dem «NOKTA» verwirklicht er sich den Traum eines eigenen Restaurants; die Führung der beiden Betriebe an der Wabernstrasse übergibt er seinem Geschäftspartner.

Varia

- Endlich: nach einer teilweisen Öffnung des Zauns zwischen dem Museum für Kommunikation und dem Historischen Museum mittels eingebauten Türen konnte nun die gesamte Anlage abgebaut und die Grundstücke der beiden Institutionen verbunden werden.
- Seit dem 5. Oktober 2020 können Geschäftskunden ihre Sendungen in der unbedienten Geschäftskundenstelle in der ehemaligen Filiale Weltpostverein an der Weltpoststrasse 8 aufgeben. In den unbedienten Geschäftskundenstellen können Unternehmen ihre vorfrankierten Sendungen einfach, schnell und flexibel aufgeben, ohne Anstehen am Schalter und unabhängig von den Öffnungszeiten der Postfiliale. Für die notwendige Sicherheit sorgt ein Badge-System. Die Türen öffnen sich dadurch nur für Unternehmen, die einen entsprechenden Nutzungsvertrag mit der Post ab-



Führungsteam des «NOKTA»: *Ufuk Zengi (Administration) und Osman Sagözen (Gastgeber, Service) vor dem «Bulgur Bistro». Nicht im Bild Haluk Zengi (Küchenchef).*

Foto: Philipp Richard

geschlossen haben. Zudem steht der Kundschaft an der Weltpoststrasse 8 auch ein Geldautomat und ein Briefeinwurf zur Verfügung. Nachdem die Post zuerst einen neuen Standort für die unbediente Geschäftskundenstelle suchte, hat sie nun entschieden, die Geschäftskundenstelle am heutigen Standort unbefristet weiterzubetreiben. Die Post bedankt sich für die Kundentreue. (pr)

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin:

QUAV4, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern
Tel. 031 351 95 75, info@quavier.ch

Co-Präsidenten:

Richard Pfister, Bolligenstrasse 14c, 3006 Bern
Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, Tel. 031 351 95 75, redaktion@quavier.ch

Redaktion: Clara Graber (cg), Johannes Künzler (jku), Andreas Rapp (ar), Philipp Richard (pr), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)
Mitarbeit: Linda Etter

Insetate: Länggass Druck AG, Postfach, 3001 Bern,
Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 2.11.2022

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)
keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, events@quavier.ch

Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

QUAVIER Nr. 109, Dezember 2022, ist dem Thema «MODE»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 9.11.2022

Erscheinungsdatum: 2.12.2022

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Staufferstrasse 6, 3006 Bern, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Allmenden

Die «Grosse Allmend» und die «Kleine Allmend» liegen im Stadtteil IV, doch für viele Bewohner*innen unseres Stadtteils liegen sie wohl ganz weit dort draussen irgendwo.

«Im Jahr 2019 waren im Quartier keine Einwohner gemeldet», steht in den Wikipedia-Einträgen zu den beiden Allmenden. Auf Allmenden wohnt man nicht, wohnte man noch nie. Stattdessen liess man Schafe, Geissen oder Kühe weiden. Manchmal durften solche gemeinsam genutzten Wiesen, Weiden und Wälder einer Gemeinde auch mit Getreide oder Gemüse bepflanzt werden, je nach den entsprechenden Nutzungsregeln der Gemeinde.

Auf der Kleinen Allmend weiden zwar heute noch ein paar Schafe. Ab und an fährt dort auch ein Traktor herum, und auf einem kleinen Stück gibt es Familiengärten. Sonst aber werden die Berner Allmenden «modern» genutzt, vor allem für Spiel und Sport.

Neben den Hornussern oder Rugby-Spieler*innen hat es zudem auch Platz für grosse Familienpicknicks oder einen Kinderspielplatz mit Pumptrack. Man kann Schäferhunden beim Training zuschauen oder versuchen, die † der gaukelnden Schmetterlinge herauszufinden.

Verstehen wir den Begriff der «Allmenden» in einem etwas weiteren Sinne als Gemeindegut, entdecken wir auch anderswo in der Stadt Bern und im Stadtteil IV Orte verschiedenartiger «Commons».

Für diese QUAVIER-Ausgabe haben wir uns auf den Weg gemacht, diese «offenen Landschaftsräume» (Stadtgrün Bern) zu erkunden und Ihnen davon zu berichten.

Die Redaktion

PS: In diesem Heft soll es ausdrücklich um die Allmenden als «Freiflächen für alle» gehen, deshalb wird weder von Autobahnanschlüssen und Parkplätzen noch von BEA, YB, Festhallen oder Zirkussen u. Ä. die Rede sein.



Grosse und Kleine Allmend sind einzig mit einer schmalen Brücke verbunden.

«Die Natur klopft an»

QUAVIER sprach mit Elena Ramelli aus dem Burgfeld und stellte ihr folgende Fragen:

Sie waren diese Woche mit dem Abbau der «Oase» beschäftigt. Was war das für ein Projekt?

Die Permakultur-Gruppe Burgfeld hat bei einem Wettbewerb der Stadt mitgemacht, bei dem es darum ging, eine versiegelte Fläche für ein paar Monate zu beleben. Unsere Idee war es, einen Parkplatz zu begrünen und zu einem grossen Quartiersofa umzugestalten, mit Sicht auf die Kleine Allmend und das darauf entstehende Permakultur-Projekt. Wir nannten dies «Tor zur Biodiversität». Wöchentlich haben wir Quartier-«Apéros» organisiert. Beim Sofa haben wir eine Ideenliste aufgestellt, wo die Leute ihre Ideen und Wünsche einwerfen konnten. Wir waren überrascht, weil vor allem viele Kinder ihre Ideen aufgeschrieben haben.

Was haben sich die Kinder gewünscht?

Wir wollten Ideen für die Permakultur-Fläche sammeln, aber die Kinder haben sofort viel weiter gedacht. Sie haben sich Quartiertiere, bessere Verbindungen mit dem ÖV, Spielplätze, einen Zirkus, mehr «befreite» Parkplätze und einen Teich mit Seerosen gewünscht.

Worum geht es beim Permakultur-Projekt?

Wir haben die Möglichkeit, eine Fläche von 500 m² auf der Kleinen Allmend kollektiv und nach den Prinzipien der Permakultur zu bewirtschaften: Es soll ein Gemüsegarten fürs Quartier entstehen, mit einer Begegnungszone in der Mitte. Wir hoffen, im Herbst mit diesem Experiment beginnen zu können, aber das ist noch nicht sicher, da die Stadt noch weitere Bodenanalysen durchführen muss. Früher war auf der Kleinen Allmend ein Waffenplatz, und einige Bodenwerte könnten daher gemäss heutigen Kriterien etwas kritisch sein.

Warum sind Sie ins Burgfeld gezogen?

Wir haben vorher lange im Murifeld gelebt, ein Quartier, das wir sehr geliebt haben. Mit der Zeit kam der Wunsch nach einem Gemüsegarten. Hinter der Wohnung gab es nur eine kleine, schattige grüne Fläche. Wir haben uns also auf die Suche gemacht und wurden im Burgfeld fündig. Wir kannten dieses Quartier vorher nicht.

Wie ist der Quartiercharakter des Burgfelds?

Ich beobachte, dass das Quartier in Bewegung ist, dass es vielfältiger wird. Auch die räumliche Lage stellt es vor immer neue Herausforderungen. Das Burgfeld liegt am Rande der Stadt und wird durch die Autobahn, die Eisenbahnlinie, die Gemeindegrenze und eine Gewerbezone begrenzt. Auch im Quartier selbst gibt es Grenzen, durch Gartenzäune und Hecken und

eine Strasse, welche den Quartierteil, der am Schermenweg liegt, vom Rest des Quartiers trennt. Diese Grenzen sind jedoch auch durchlässig. Tiere, Pflanzen und Kinder zeigen es uns und finden immer neue Schleichwege oder entdecken alte wieder.

Haben Sie ein Beispiel?

Bei der alten Schule gibt es eine Wiese mit einer alten Eiche darauf. Das ist ein sehr schöner Ort für mich! Ich denke immer daran, dass diese Eiche Geschichten von Generationen von Burgfelder Kindern gehört hat, die unter dem Baum spielten. Die Äste ragen über die Gemeindegrenze nach Ostermundigen. Der Eiche ist es egal, ob dort eine Gemeindegrenze oder ein Zaun ist, sie hat diesen Schritt schon gemacht.

Was mögen Sie am Burgfeld?

Als ich ins Burgfeld gezogen bin, habe ich am Anfang eher passiv am Quartierleben teilgenommen. Je nach Lebensphase hat man andere Integrationsbedürfnisse und Möglichkeiten. Lange habe ich auch dem Murifeld-Quartier nachgetrauert. Dieses Quartier hat seit Jahrzehnten eine sehr aktive Teilnahmekultur, welche viel Raum für Kreativität bietet. Erst mit der Zeit habe ich die Chancen wahrgenommen, welche mir das neue Quartier bietet. So habe ich angefangen, im und neben dem Quartierverein aktiv zu werden. Auch hier gibt es viele Möglichkeiten, Neues auszuprobieren. Ich mag am Burgfeld auch, dass die Vielfalt nicht sofort sichtbar ist. Das Nebeneinander von Quartier und Kleiner Allmend finde ich spannend! Jeden Tag werde ich daran erinnert, dass eine Stadt nicht von der Natur abgekapselt ist. Die Natur klopft an und bringt Samen, Zugvögel und Wind mit sich. Der Wind bringt aber auch die Geräusche der Autobahn und lässt uns nicht vergessen, dass die Allmenden immer stärker beansprucht, und deren Flächen immer kleiner werden.

Interview und Foto: Clara Graber



Wenn ich mir was wünschen dürfte

Was fehlt dir auf oder an den Allmenden, welche weitere Nutzungsmöglichkeiten – es dürfen auch fantastische sein! – wünschst du dir?

Mit diesen Fragen gelangte die Redaktion in einer kleinen Umfrage an Menschen aus den Quartieren um die Allmend, aber auch an solche, die von etwas ferner kommen, um diese Felder zu besuchen.

Nüt!

Werum lg? Was söu l wöue? – Am beschte nüt! Es cha so blybe, wie s'isch. Einfach lo sy! De chöi d Ching Frisby schpile oder so Züüg, d Hüng dörfe go schwanze, u s het gnue Platz für Tube, Chräje u Wäschpi. *E. F., Bern*

Wasser und Wald

Meine Allmenden sind Freibäder. Liege ich in der Badi, habe ich wie nirgends sonst das Gefühl von einem Ort, der für alle ist. Trotzdem würde ich auf den Allmenden keine weitere Badi bauen, sondern einen Wald pflanzen. Schatten, Abkühlung, Bäume als natürliche Klimaanlage, das ist für mich heute ein Ort, der allen zugutekommt. Mittendrin stünde zumindest ein kleines Schwimmbaden. *Franziska Geiser, Schosshalde*

Labyrinth

Ich wünsche mir ein Labyrinth, richtig gross, mit Um- und Irrwegen; nicht aus Maisstauden, sondern dauerhaft gewachsen aus einheimischen Feldgehölzen, wohltuend für alle, welche die verschlungenen Pfade des Lebens lieben oder vermissen. Eine Securitas müsste verhindern, dass Hunde das Labyrinth als Klo missbrauchen oder Menschen sich darin ängstigen. In der Mitte dürfte eine Hollywood-Schaukel zum Ausruhen einladen. – Nein, den grässlichen Minotauros, halb Mensch, halb Stier, dem alle 9 Jahre je 7 Jünglinge und Jungfrauen zum Frass vorgeworfen werden müssten, gibt es im Labyrinth nicht mehr – er wurde schon vor Urzeiten von Theseus, Athen, besiegt. *A. R., 3006*

Kneipp-Parcours

Kneippen, erfunden vom Priester Sebastian Kneipp im 19. Jh., bedeutet Wassertreten. Wir schreiten barfuss durch seichtes Wasser, Schnee oder Tau, über spitze Steine, Sand oder Sumpf, was uns «vegetativ stabilisiert». Eine solche Anlage lässt sich auf der Allmend mittels Sponsoring (Krankenkassen) leicht verwirklichen und wäre ein Magnet für Bern Welcome – nicht als Kneipenkehr, aber doch als Sumpftour. *Fritz F. Füller*

Artenvielfalt

Die riesigen Rasenflächen – ursprünglich fürs Frisbee-Spiel gedacht? – haben einen ähnli-

chen ökologischen Wert wie Kunstrasen und werden erstaunlich wenig genutzt. Von Gleitschirm-Anfänger*innen und gelegentlichen Cricket-Spielen mal abgesehen. Ich wünsche mir, dass auch Insekten und seltene Pflanzen die Allmenden nutzen: Flächen für «bespielbare» Biodiversität!

Markus Heinzer, Breitenrain

Schatten

Ich finde die Bäume großartig! Bäume sind gut für die Natur und spenden dem Menschen etwas Schatten. Mehr davon wären super!

Besucherin der Boulderhalle



15:00 Uhr – noch sind die Treppenstufen unter dem Familienfest-Baum leer und verlassen ...

Foto: jkü

Zum Sitzen

Die Kleine Allmend, was ist das? Ah, die grüne Fläche da draussen. Ja, also ich finde viele Bänke immer wichtig, es muss einen Ort geben, wo man verweilen kann!

Ein Mitarbeiter des Restaurants «Zent»

Space!

Ich wünsche mir für die Grosse Allmend einen Co-Working-Space im Freien, mit Ateliers und Arbeitsplätzen, die zu bezahlbaren Preisen vermietet werden. Die Rasenplätze würden bestehen bleiben, damit man in den Pausen jeweils eine Runde Fussball oder Frisbee spielen könnte. Nebst dem Co-Working-Space

hätte es auch eine kleine Bühne, auf der spontane Konzerte oder Open-Mic-Abende stattfinden könnten. Und eine Feuerstelle mit einer Freiluft-Küche hätte es natürlich auch.

Anna (27) aus dem Murifeld

Oase

Die Rasenplätze müssten bestehen bleiben, weil ich es toll finde, dass auf der Allmend Sport-Turniere aller Art stattfinden können. Was ich mir für diesen Ort aber wünschen würde, ist: einen See! Einen kleinen See, damit man sich nach dem Sport bei einem Bad abkühlen kann. Um den See herum hätte es auch viele Bäume und ein paar Sitzbänke – eine kleine Oase inmitten der Stadt.

Nina (28) vom Steigerhubel

Mitessen

Statt einer Kappeler Milchsuppe veranstalten wir auf der Grossen Allmend zweimal jährlich einen Riesen-Spaghettiteller für die gesamte Anwohnerschaft. Gabel und Löffel selber mitnehmen. E Guete! *N. N.*

Flosse im Grünen

Ich wünsche mir für die Grosse Allmend eine riesige Wildblumenwiese. Die Wiese würde einerseits die Biodiversität fördern und Schmetterlinge, Bienen sowie andere Nützlinge anlocken, andererseits wäre sie aber auch ein Naherholungsgebiet für die Berner Stadtbevölkerung. Es hätte schmale Holzwege, die durch die Wiese hindurchführen würden, und verschiedene Holzinseln, auf denen man sich, umgeben Gräsern und Blumen, hinlegen und erholen könnte. *Alice (28) aus der Matte*

Zum Lesen

Wie wär's mit einem Bibliotheks-Pavillon samt Buvette und öffentlicher Toilette? Wie gerne liesse ich mich da nieder, ein prickelndes Getränk auf dem Tischchen und in den Händen ein Buch aus dem Bücherschrank ... den neuen Abenteuerroman von Isabel Allmende, vielleicht? *Giovanna A. Sentimenti, Dählhölzli* (auf Anregung von *Matto Kämpf*)

Belebung

Ich wünsche mir mehr Schatten, Wasser zum Baden und einen Glacé-Stand auf der Kleinen Allmend, damit auch an einem heissen Sommertag hier Menschen anzutreffen wären. Die Allmend ist menschenleer, das ist für eine Umfrage über Wünsche und Verbesserungsvorschläge für die Allmenden nicht ideal. Ich wünsche mir mehr Menschen!

Notiz der Umfragenden (cg)

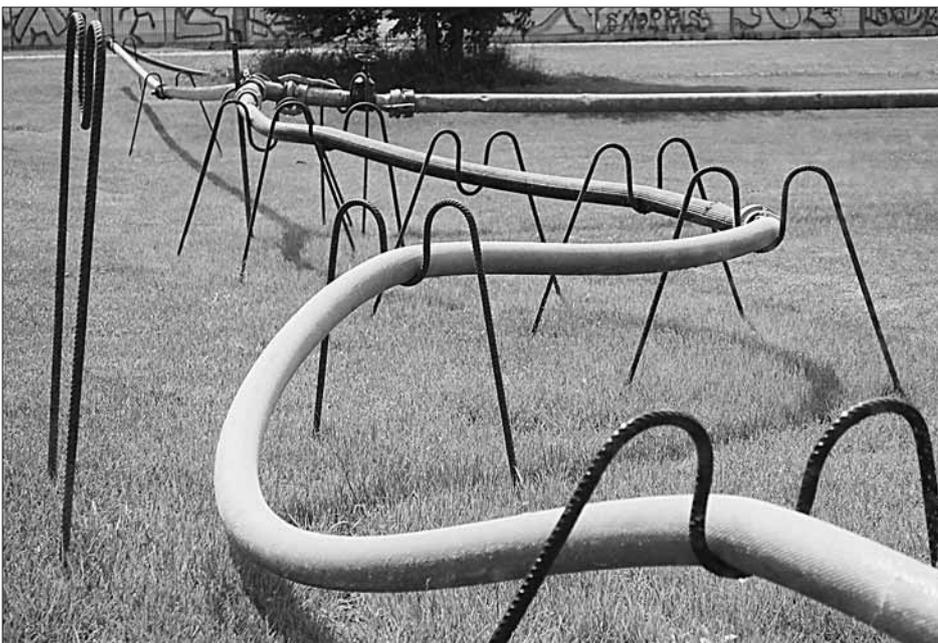
Grosse und Kleine Allmend

Ballone, Gleitschirme, Zirkusartist*innen, Hornusser*innen und Frisbees: alle üben sie auf der Grossen Allmend den optimalen Abflug. Bachstelzen, Krähen und Hunde hüpfen über die Wiesen, und am Sonntag beim Heimspiel dürfen auch die «heiligen Kühe» hier weiden. Auf der Kleinen Allmend wird mit Krautsäumen, extensiven Wiesen und Asthaufen die Biodiversität gefördert. Tanzen, Tagträumen, Skaten, Picknicken: Hier ist immer noch vieles möglich, obschon die beiden Allmenden laufend geschrumpft werden.

(mr)

Fotos: jkü, mr, Jürg Krähenbühl (Ballon-WM 2018)





Allmenden, rechtshistorisch

Im **altrömischen** Recht der bäuerlichen Zeit umfasste die Hausgewalt des *paterfamilias* alle Personen und Sachen seines Herrschaftsbereichs - die Ehefrau, die Hauskinder, die Sklaven, das Vieh, die beweglichen Sachen und die Grundstücke. Zwar gab es auch Sachen ausserhalb privater Rechte, etwa Tempel, Altäre und Grabstätten als «heilige» Sachen, oder solche, die allen gehörten, wie die Flüsse, das Meer und seine Ufer, ferner Sachen im Eigentum des Staates - die öffentlichen Strassen und Plätze, Wasserleitungen und staatliches Ackerland (*ager publicus*). Eigentlichen Gemeinschaftsboden bildete die Gemeindeweide - ähnlich der deutschen Allmende. Davon abgesehen war das Eigentum an Grund und Boden aber *privat*.

Im alten **germanischen** Recht war Sonder Eigentum die Ausnahme; es bestand nur an Haus und Hofstatt als umfriedetem Besitztum. Aber auch dieses Eigentum war nicht frei verfügbar, sondern familienhaft gebunden. Grundstückshandel oder Verpfändung waren noch unbekannt. Alles übrige Land bildete die *Allmenden*. Das war der *ungeteilte Grundbesitz einer Gemeinde zur gemeinsamen Benutzung*. Dazu gehörten die Naturschätze wie Wald, Weide, Wasser, Steinbrüche und Torfstich usw. Der Boden der Allmend wurde nicht bebaut, auch nicht als Wiese zur Gewinnung von Gras oder Heu, sondern nur als Weide genutzt, weil er meistens nur spärlichen Graswuchs zeigte. Jeder Teilhaber war seinem Bedarf entsprechend mitnutzungsbe rechtigt.

Diese kollektive Planwirtschaft wurde später von der Einzelwirtschaft zunehmend verdrängt. Als Lohn der Arbeit überführte man das Ackerland ins Eigentum der Bewirtschafteter und verstärkte dieses Eigentum mit der Anerkennung des Erbrechts. Grössere Grundbesitzer mit einem grossen Hausstand gewannen dadurch bessere Möglichkeiten, in den Allmenden zu roden, und konnten ihre Wirtschaftskraft vervielfachen. Aber sogar dort, wo das Einzelhofsystem gegenüber den Dorfsiedlungen den Vorrang hatte, verschwanden die Allmenden nicht ganz. Aus Allmendgenossenschaften haben sich auch die Schweizer Urkantone entwickelt. Erst als im 14. Jh. das römische Recht mit seinem ausgeprägten Eigentumsbegriff auch auf der Alpennordseite Fuss zu fassen begann (*Rezeption*), wurden den Bauern ihre Allmendrechte und der Gemeingebrauch an Wald, Wasser und Weide noch mehr beschnitten.

Für die Viehwirtschaft war die Allmend bis zur Einführung der Stallfütterung im Sommer von grosser Bedeutung. Neben dem Wiesland und den Stoppelfeldern der Ackerfluren wurde auch der Wald beweidet, insbesondere durch Schweine - die wichtigsten Fleischlieferanten im Mittelalter -, die im Herbst mit Eicheln und Bucheckern gemästet wurden. Der Wald lieferte zudem Bau- und Brennholz, und schliesslich ergänzte das Sammeln von Früchten, Beeren und Pilzen die Nahrung der Bevölkerung oder sicherte diese bei Missernten. Stets diente die Allmend auch als Landreserve, auf die bei Bedarf zurückgegriffen werden konnte.



Wald-Weide.

Foto: ar

Solange im Frühmittelalter die Landressourcen genügten, waren die Grenzen zwischen Ackerflächen und Allmend fliegend, indem Teile derselben nur zeitweilig gepflügt wurden. Die Nutzung der Allmend erfolgte dementsprechend willkürlich und frei; allfällige Konflikte wurden nachbarschaftlich geregelt. Im hochmittelalterlichen Landesausbau wurden aber weite Teile der Allmend dauerhaft der kollektiven Nutzung entzogen. Im Mittelland geschah dies im 12./13. Jh. im Zuge der Verdorfung und «Verzelung». Die Ackerflur

war in drei Zelgen aufgeteilt. Eine davon wurde mit Winterfrucht (Dinkel, Weizen) bebaut, eine andere mit Sommerfrucht (Hafer, Roggen), die dritte lag brach. Die Nutzung rotierte jährlich. Jede Zelge umfasste Parzellen mehrerer Besitzer. Bei dieser «Dreifelderwirtschaft» mussten die Nutzer zwangsläufig zusammenarbeiten. Es herrschte «Flurzwang», d. h. die Zeiten der Feldbestellung und Ernte, die Überfahrts- und Beweidungsrechte waren genau geregelt. Die Zelgenwirtschaft war auch eine Folge der Auseinandersetzung zwischen der Grundherrschaft und den Gemeinden. Die Herren wollten ergiebige Zinsen und Zehnten, die Dorfgossen die kollektive Organisation der Landwirtschaft. Dahinter stand ursprünglich die Idee, jedem Gemeindeglied ausreichend Boden in allen Lagen und Qualitäten zu sichern und für eine vernünftige Mischung zwischen Ackerbau, Gras- und Viehwirtschaft zu sorgen.

Im Verlauf der Zeit wurde der Kreis der Nutzungsberechtigten stetig eingeschränkt; Voraussetzung war häufig der langjährige Besitz einer Hofstatt innerhalb des Dorfes. Neuzuzüger mussten sich das Recht erkaufen. Ebenso wurde der Umfang der Nutzung beschränkt, insbesondere bei der Holzwirtschaft. Im Alpenraum, wo die Viehwirtschaft vorherrschte, war die Winterungsregel verbreitet: Bauern durften nur so viele Tiere auf die Allmend treiben, wie sie im Stall überwintern konnten. Bürger, die nichts Eigenes hatten, sondern völlig auf die Allmend angewiesen waren, gerieten leicht in Armut. Nicht von ungefähr galt daher das Sprichwort «Allmend gibt Elend».

Auch in der frühen **Neuzeit** gab es die Allmenden noch, weil ohne sie die bäuerliche Wirtschaft nicht funktionieren konnte: Der Kornlandbauer brauchte sie, um das Zugvieh zu ernähren, denn die Heuvorräte hätten nur für wenige Wochen gereicht. Mit der Bevölkerungszunahme wurden die Allmenden jedoch knappes Gut. Im «Kornland» häuften sich die



Viehraub.

Schweiz. Landesmuseum, Zürich
(aus: Geschichte des Kantons BL, Bd. 2, S. 91)

kommunalen Massnahmen, um die Nutzungsrechte zuzuteilen. Als Kriterien dienten etwa Bodenbesitz in der Zelg, Besitz eines Hauses oder die Zahl der Personen. So wurde festgelegt, wieviele Tiere ein Dorfgenosse auf die Weide treiben durfte. Im Bernbiet wurde das Recht auf Allmend-Nutzung «Rechtsame» genannt; sie war ein wichtiges Zubehör zum Gemeindebürgerrecht. Es gab viele Konflikte zwischen den «Dorfkönigen, die grosse Herden besaßen, und den ärmeren Dorfgenossen oder zwischen Grossvieh-Eigentümern und den Haltern von Kleinvieh, insbesondere mit den Tagelöhnern, den «Taunern». Auch die Schweinemast in den Eichen-Buchen-Wäldern führte häufig zu Auseinandersetzungen. Manche derartige Weidgangsstreitigkeiten wurden gewaltsam ausgetragen, oft mit Viehraub.

Im 18. Jh. klagten fortschrittliche Landwirte über die schlechte Pflege, ja die Verwahrlosung der Allmenden. Bei der Holznutzung ergab sich aus übermässigem Holzschlag eine Mangel-lage. Das begünstigte die Aufteilung der Allmenden: Gemeindebesitz wurde zunehmend Sondereigentum. Als die helvetische Gemeindegesetzgebung die Einwohner- und die Bürgergemeinden trennte, blieben die Allmenden den letzteren vorbehalten. Holz wurde fortan nur den Ortsbürgern zugeteilt. Dies gilt manchenorts auch heute noch. Einen Überrest der alten, vorwiegend auf Gewohnheitsrecht beruhenden Agrarverfassung bildet Art. 699 Abs. 1 des Zivilgesetzbuches. Er lautet:
«Das Betreten von Wald und Weide und die Aneignung wildwachsender Beeren, Pilze und

dgl. sind in ortsüblichem Umfang jedermann gestattet, soweit nicht im Interesse der Kulturen seitens der zuständigen Behörde einzelne bestimmte umgrenzte Verbote erlassen werden.»

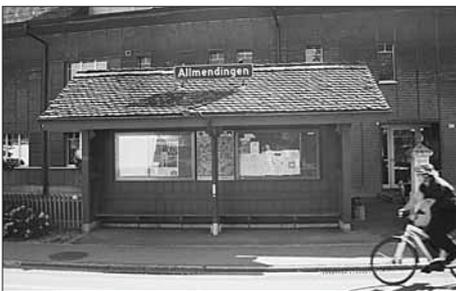
Der Allgemeinheit wird somit ausdrücklich das «unvordenkliche Recht» auf Zutritt zur freien Natur zugesichert, und zwar gilt das für öffentliche und für private Waldungen, für Gemeinde-, Korporations- und private Weiden oder Alpen. (ar)

Quellen

- Historisches Lexikon der Schweiz
- Max Kaser, Römisches Privatrecht, München 1960
- Heinrich Mitteis, Deutsche Rechtsgeschichte, München 1963

Allmenden, allüberall

Unzählige Orts- und Flurnamen gehen auf die Allmenden zurück. Das unterstreicht deren Bedeutung. Das Geographische Lexikon der Schweiz nennt etwa 35 Örtlichkeiten, die derartige Namen tragen, davon rund die Hälfte im Kanton Bern. Zu den bekanntesten gehören die *Thuner Allmend*, jene Ebene von 2,5 km Länge und 1,5 km Breite westlich der Stadt als «Waffenplatz und Manöverfeld ersten Ranges», ferner der *Allmendhubel* bei Müren als 1907 m hoher Aussichtspunkt mit Standseilbahn, schliesslich *Allmendingen* bei Rubigen, das 1946 von Sir Winston Churchill besucht worden war und bis 1982 sogar eine eigene Bahnstation aufwies. Allmendingen hiess ursprünglich «Alwandingen»; es wurde erst im 16. Jh. umgetauft.



Ehem. Bahnhof, jetzt im Dorf. Foto: ar

Nehmen wir eine Landkarte von Bern und Umgebung zur Hand, stossen wir unweigerlich auf Flurnamen dieser Herkunft: Zwischen dem Flugplatz Bern-Belp und dem Belpberg liegen die «Underi» und die «Oberi Allmit». Denselben Namen finden wir einen halben km südlich von Herzwil für einen Hof am Fuss des Mängistorfbergs. Ebenso gibt es eine «Allmit» am südlichen Rand der Autobahn, unmittel-

bar bei der Raststätte Grauholz. Anders geschrieben, nämlich «Allmid», wird der Name eines Gehöfts auf dem Längenberg, knapp 1 km östlich des hübschen Lisibergs (972m). Und bei einer «Allmend» kommen wir vorbei, wenn wir von der Erbsmatt nach Oberbalm spazieren. Häufig können wir auch die Flurnamen «Zelg», «Zälg» oder «Zägli» antreffen – alles Hinweise auf die frühere Art der Bewirtschaftung, ebenso «Ischlag» für Rodungen.

Weil Allmenden stets weite Flächen umfassen, wurde das Wort oft im übertragenen Sinn für «gross» gebraucht: Ein riesiges Gebäude nannte man «allmäds-gross» oder «allmäds-höch», ein Hüne war ein «Allmädskerli», und das Grossmaul hatte «e Schnorz we-n-e-n Allmig». Nichts mit Allmend zu tun hat hingegen die «Alm»: Das Idiotikon belehrt uns, dass «Alm» für «Alp» durchaus nicht schweizerisch sei, denn «in unserem Gebirge bestehen zwar die Allmenden grossenteils aus Alpen, aber keineswegs sind alle Alpen Allmenden». Der Alpöhi, jener wortkarge Grossvater, heisst also nicht Alm-Oheim oder Alm-Öhi (auch wenn ihn Johanna Spyri in der ersten Auflage ihres «Heidi» [1880] noch so nannte). Der Öhi stammte übrigens aus dem Domleschg (GR); vielleicht aus *Almens*? Der Name dieses Dorfes leitet sich jedoch *nicht* von «Allmend» ab, sondern soll auf einen vorrömischen Personennamen («Lumenus») zurückgehen.

Ein einzigartiges Relikt einer einst weit verbreiteten Art der Allmend-Nutzung befindet sich östlich von Bubendorf (BL) auf dem Murenberg – der Eichenwitwald beim Schloss Wildenstein, ein Schutzgebiet von nationaler Bedeutung. Die heute mehr als 500-jährigen frei stehenden Eichen deckten den Bedarf an Eicheln für die Schweinemast, und das Umland diente als Weide für das Vieh. Witwald meint das Gleiche wie Weidewald. Das Gebiet ist von Bubendorf zu Fuss in einer halben Stunde leicht erreichbar und bedeutet einen erstklassigen Ausflug ins Mittelalter (Anreise mit Bus Nr. 70 ab Liestal bis Bubendorf, Steingasse). (ar)



Matthäus Merian d. Ä. (1622), Eichenwald. Aus: Christian Gilgen, Der Eichenwitwald von Wildenstein, Basel 2003

Quellen

- Schweizerisches Idiotikon - Wörterbuch der schweizer-deutschen Sprache
- Roland Lüthi, Wildenstein, Exkursionsführer, Liestal 2004

Bernisches Historisches Museum Zentrum Paul Klee

Das entfesselte Geld – Geschichte einer Erfindung

bis 16.10. Erlebnis Münsterbau jeweils Mi und So 10–17 Uhr

Archäologie aktuell Berner Funde frisch aus dem Boden

29.9.–30.10. Swiss Press Photo 22

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Einstein Museum |

s. www.bhm.ch/de/ausstellungen/einstein-museum

Veranstaltungen und Führungen

11./17./18./24.9./1.2./8./9./16./22./23./29./30.10./5./6./12./13./19./

20./26./27.11. | 10-Min-Museum | (Kurzführungen) | je 12–16 Uhr

17./18.9. Klapperlapapp – Das Familienfestival | 10.30–17 Uhr

10./24.9. Multaka | Geflüchtete zeigen das Museum | 15–16 Uhr

13./20./ **Yoga im Museum**

27./9. 12.15–13 Uhr | mit Anm.

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

bis 13.11. Weltuntergang – Ende ohne Ende (Sonderausstellung) mit Installation «The Substitute»

Queer – Vielfalt ist unsere Natur (Sonderausstellung)

Verführungen

jeden 1. Mi des Monats 18 Uhr und jeden 1. Do des Monats 17 Uhr

Dauerausstellung Wunderkammer – Die Schausammlung

Sonderausstellung 5 Sterne – Fossilienfund aus dem Jura

Führungen jeden ersten Mi des Monats 18 Uhr und am folgenden Do 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis Vortag

5./6.10. Thomas Burri **Himmlische Sadisten** (Meteoriten)

2./3.11. Beda Hofmann **Unterwegs zum Mars** (ExoMars-Mission)

28.11.–2.12. Winterbergs Bestiarium Ochs und Esel liegen auf der Streu (Tiere in der Bibel) | 19.30 Uhr | Vorverkauf: www.seetickets.ch

Podiumsreihe zu den Dioramen jew. 19 Uhr | Eintritt frei | mit Anm.

15.9. Biodiversität und Artensterben vor der Haustür

20.10. Wiederbelebung eines Nashorns

17.11. Grosswildjagd und Kolonialgeschichte

Tiergeschichten - Schwester Grimms Tierleben mit Katharina Lienhard, Theatererzählerin | jew. 11 und 13.30 Uhr

2.10. Raffi – Der freche Hase

6.11. Igel – Pfoten hoch!

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Alpines Museum der Schweiz

bis 25.9. Let's Talk about Mountains Filmische Annäherung an Nordkorea

Ab 19.11. Heimat Auf Spurensuche in Mitholz

bis 13.11. Biwak 30 Raclette – L'excellent fromage de montagne

ab 9.12. Biwak 31 Après-Lift. Skiberge im Wandel

Büro für Erinnerungen (im UG) Nr. 2 Frauen am Berg

Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Paul Klee Vom Rausch der Technik

ab 23.9. Isamu Noguchi Plastiken

Führungen | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr/13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.15–11.30 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.) | Anm. creaviva@zpk.org / Tel. 031 359 01 61

Kindermuseum Creaviva

Offenes Atelier | Di – Fr 14 und 16 Uhr/Sa/So 12, 14 und 16 Uhr

Fünfliber-Werkstatt Di – So 10 – 17 Uhr

Kinderforum - samstags im Labor | 9.30–11.45 Uhr | für Kinder ab 7 J.

3hoch3 Architekturparcours | für Fam. mit Kindern und Jugendlichen | Di–So 10–17 Uhr

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, info@zpk.org, www.zpk.org

Kunsthalle Bern

bis 25.9. Rahima Gambo Bird Sound Orientations2

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Schweizer Schützenmuseum

Lasst es krachen! Studentenverbindungen und Schützenwesen (Sonderausstellung)

Info Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern, www.schuetzenmuseum.ch

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Kernaussstellung

ab 13.11. Planetopia – Raum für Weltwandel Die ökologische Krise als Herausforderung. Diskurs für ein verantwortungsbewusstes Leben in der Zukunft.

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Nationalbibliothek

ab 16.9. Aufgeschrieben Stift, Taste, Spracherkennung

Info Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15, 3005 Bern, Tel. 058 462 89 35 info@nb.admin.ch, www.nationalbibliothek.ch

Kirchgemeindehaus Petrus

26.10./ **FamilienZmittag** | Essen ab 12 Uhr | Fr. 12.–, Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 8.– | Anm. bis Mo Abend
Tel. 031 350 43 04, christina.frank@refbern.ch

11.–13.10. Herbsttage für schlaue Füchs*innen | jew. 9.30–15.30 Uhr | ab Kindergarten bis 4. Kl. | Fr. 30.– | Anm. bis 16.9.

21.10. Meldeschluss für Singspiel (Krippenspiel) | Proben 5./19.11, 10./11./17.12. | Aufführungen 17./18.12.

27.–31.10. Kleiderbörse | Info: www.petrus.refbern.ch

24.–26.11. Kränzle Adventskränze selber machen | Fr. 25.–/10.– | Anm. bis 18.11.

9.–23.11. Kerzenziehen | Info und Anm.: Tel. 031 350 43 05, sarah.wyss@refbern.ch

Veranstaltungshinweise bis 2.11.2022 an

redaktion@quavier.ch, aktuelle Anlässe auch an events.quavier.ch

Treffpunkt Wittigkofen

Seniorentreff

- 30.9.** **Weltreise** aus der Perspektive eines Kindes | Kathrin Schelker und Lorenz Kummer berichten | 14.30 Uhr
- 28.10.** **Psychische Gesundheit** im Alter | Pro Senectute gibt Tipps | 14.30 Uhr
- 25.11.** **Anders sehen** | Portrait Johanna Fankhauser | 14.30 Uhr

Frauentreff

- 22.10.** **Tagung** Beziehung überwindet Einsamkeit und Tod | mit Dorothea Lüdi | 10–17 Uhr, inkl. Mittagessen | Fr. 45.– | Anm. bis 20.9. an E. Wäckerlin, Tel. 031 941 01 55
- 9.11.** **Filmabend** | «Immer und ewig», Dokumentarfilm von Fanny Bräuning | 19 Uhr
- 3.12.** **«Was Herz und Geist erfreut»** | mit Maren Galbrecht | 9.30–11.30 Uhr mit Zmorge | Anm. bis 27.11.

Lesetreff

- 26.10.** **Buchbesprechung** «Ich bin auch Jonathan», Autobiographie von Johnny Fischer | 19 Uhr
 - 19.11.** **Weihnachtsmarkt** Kunsthandwerk, Geschenke und Gestecke | 10–16 Uhr | Teilnahme auf Anfrage
 - 26.11.–1.12.** **Kerzenziehen** | Anm. bei Kathrin Schelker, Tel. 031 941 04 92
- Info** Tel 031 941 04 92, tpw.petrus@refbern.ch, www.petrus.refbern.ch

StattLand alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

- 10./17.9.** **Quer durch Bern Ost** | 14 Uhr | ab Tramhaltestelle Wittigkofen (Linie 8) bis Zentrum Paul Klee
 - 19.10.** **Bern top secret** | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv | mit Anm.
 - 29.10.** **dito** | 14 Uhr
Fr. 25.–/20.–, Kinder bis 12 J. gratis
- Info** Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch, www.stattland.ch



Spielrevier – ungerwägs

Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder | Mi/Fr 14.30–17.30 Uhr/Do 15–18 Uhr | **Mi** Schulhaus Manuel/**Do** Quartier Burgfeld/**Fr** Schulhaus Wittigkofen | **aktuelle Infos** www.spielrevier-bern.ch

Nachbereguppe Obstberg

- 10.9.** **Pimpinellas kleine Nachtmusik** Caroline Singeisen erzählt | 10.30 Uhr | Bibliothek Laubegg | für Kinder ab 4 J.
 - 17.9.** **Boule** im Rosengarten | 15 Uhr | Eingang Laubeggstr.
 - 16.10.** **Herbstfest** – das Quartier bei Paul Klee | 11–17 Uhr
 - 20.10.** **Horizon Europe** Jan Helfer über Mechatronik und Robotik | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg
 - 11.11.** **Räbelichtli-Umzug** | 18 Uhr | Schulhausplatz Laubegg
 - 12.11.** **Unbekannte Räume im ZPK** | 14.45 Uhr | im ZPK Nordhügel | Anm. bei pablo.derungs@bluewin.ch
 - 12.9./17.10./14.11.** **Jassen** im Träffer | 14–17 Uhr
 - 17.10./7.11.** **Strick-Café** im Träffer | 9–11 Uhr
- Nachbarschaftshilfe Obstberg:** Tel. 079 271 94 26 od. nachbarschaftshilfe@ng-obstberg.ch, www.ng-obstberg.ch

Verein am See

Werkhof Egelsee, Muristr. 21 E

- 15.9./7.10.** **Workshop «Klima Puzzle»** | 18.30–21.30 Uhr
 - 9.10./6.11.** **Flohmi** | 11–16 Uhr
 - Werkstatt 3D** am See | jew. Do 16–18.30 Uhr und Sa 10–12 Uhr
 - Offene Velowerkstatt Pedalo** | jew. So 14–17.30 Uhr
 - FreitagsBar** | jew. 17–ca. 22 Uhr
- Info** kultur@vereinamsee.ch, www.vereinamsee.ch

QTT Quartiertreff Thunplatz

- 18.9.** **Nachhaltiges Wohnen** in energieautarkem Tiny House | 10–20 Uhr
 - 11.11.** **Räbelichtli-Umzug** | 16 Uhr
 - 6.12.** **Chlouse-Aabe** | 18 Uhr
- Info** www.qtt.ch

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

- Kindertreff** | für Kinder vom Ki'garten bis 4. Kl. | Mi 14–16 Uhr
- Müttertreff** | jew. am ersten Mi im Monat | 9–11 Uhr | mit Thema
- Allround Fit/Gym** (Turnen) | mit Pro Senectute (Tel. 031 359 03 03) | Di 8.30–9.30 Uhr, 9.30–10.30 Uhr, 10.30–11.30 Uhr (ausser Schulferien)
- Nordic Walking** | mit Pro Senectute | Do 8.30–10 Uhr | Treffpunkt Atrium

Familienzentrum Muristr. 27 (Tel. 031 351 51 41)

- Spielgruppe** Zwärge-Treff | Mo 8.45–11.15 (ausser Schulferien)
 - Offener Mittagstisch** | Di–Fr 12 Uhr (ausser Schulferien) | Anm. bis 10 Uhr
 - Kinder Bistro** | Di–Fr 9–17 Uhr (ausser Schulferien)
 - Kinderbetreuung** | Di–Fr 9–17 Uhr (ausser Schulferien)
 - 21.9./26.10./23.11. Bastelnachmittag** | 14–15 Uhr
 - 22.10. JaKaMi Börse** | 9.30–14 Uhr
 - 23.10. Comics Kurs** für Kinder | 14–17 Uhr
 - 24.10./9.11. Erziehungskurse** Grenzen setzen/Hochsensibilität | 19 Uhr
 - 5.11. Zauberkurs für Kinder** | 9–12 Uhr und 13.30–16.30 Uhr
 - 23.11. Chasperlitheater** 15–15.30 Uhr und 15.45–16.15 Uhr
- Info:** info@familienzentrumbern.ch, www.familienzentrumbern.ch

Freizeithaus Saalstock | Mi 16–20 Uhr, Fr 16–22 Uhr | Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 079 688 53 07

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenau-park.ch

Offene Mittagstische:

- tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Cafeteria Mo–Fr 9–10.30 Uhr und 11.15–16.30 Uhr, Sa/So 11.15–16.30 Uhr | Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Mo–Fr 8–20 Uhr, Sa/So 9–20 Uhr | Tel. 031 356 36 56
- Café Träffer** | Schosshaldenstr. 43 | Mo–Do 11–14 Uhr, Mittagessen (auch take-away) | Anm.: info@traeffler.ch | Schulferien: geschlossen

Verschiedenes

9.–11./16.–18.9.

10 Jahre Schönberg-Ost: **Freilichttheater «Galgevögu»** von Heinz Hubacher | Die Spielstätte ist die Stätte der Hinrichtung des «Bauernkönigs» Niklaus Leuenberger am 27.9.1653 | jew. 20 Uhr | Guyerplatz | Fr. 25.–/15.– | Abendkasse ab 19.15 Uhr | Mitwirkende aus dem Quartier



Ostbärn F. C. – Oberaargouer Kickers 5 : 0

Sonntagnachmittag, Grosse Allmend. Zwischen einem riesigen Zirkuszelt und ein paar hundert geparkten Autos findet am 21. August 2022 das erste Spiel der neuen Alternativliga-Saison statt. Auf dem Platz: die im Stadtteil IV ansässigen Ostbärn F.C. Frauen (OFCF) und die Oberaargouer Kickers (OK).

Neben dem Reporterinnen-Team von QUAVIER haben sich rund ein Dutzend weitere Fans am Spielfeldrand versammelt. Eine Familie ist sogar mit einem «Hopp Gotti» Kartonplakat angereist, und auch das Wetter lässt an diesem Nachmittag nichts zu wünschen übrig: Der Himmel leuchtet blau und die Sonne wärmt den Zuschauer*innen die Gesichter.

Ein paar Minuten vor Spielbeginn wird auf Bitte des OK-Trainers die reguläre Anzahl von 8 Spielerinnen (1 Torhüterin, 7 Feldspielerinnen) kurzerhand auf 7 (1 Torhüterin, 6 Feldspielerinnen) heruntersetzt. Der Grund: die OK haben viele Absenzen zu verzeichnen und konnten für das Spiel nicht genügend Spielerinnen aufbieten. Die OFCF sind mit der Änderung einverstanden, machen ein paar Aufstellungsanpassungen und versammeln sich danach in einem Kreis – die Arme einander über die Schultern gelegt, die Köpfe zusammengesteckt. Dort gibt Daria Egloff, Spielerin und gleichzeitig auch Trainingsleiterin des OFCF, ihren Teamkolleginnen motivierende Worte mit ins Spiel, und schon kann es losgehen.

Die OFCF finden besser in die Partie. Rahel Schmid gelingt schon nach wenigen Sekunden ein technisch brillantes Zuspiel mit der Hacke, und in der 5. Minute kommen die OFCF zu ihrer ersten Torchance. Kurz darauf bahnen sich über die rechte Seite auch die OK erstmals einen Weg in den gegnerischen Strafraum, doch die OFCF-Verteidigung klärt den Angriff souverän.

Die starke Startphase der OFCF hält an, und Sol Kislig lässt die Zuschauer*innen bereits in der 8. Minute ein erstes Mal jubeln, als sie zum 1:0 trifft. Die Torhüterin der OK sieht bei der Aktion allerdings unglücklich aus: Der Ball springt ihr an den Innenfuss und anschliessend zwischen den Beinen hindurch ins Netz.

Nach 10 Minuten wird bei den OFCF ein erstes Mal gewechselt. Im Unterschied zu anderen Ligen sind in der Alternativliga die Wechsel unbegrenzt. Eine Spielerin kann auch mehrmals ein- und wieder ausgewechselt werden.

Nach ihrer Einwechslung macht Laura Alper mit einem tollen Pass auf Tanja Engel ein erstes Mal auf sich aufmerksam. In der Folge setzen sich die OFCF im Strafraum ihrer Gegnerinnen fest, zeigen ihr bestes Kombina-

tionsspiel und kommen zu vielen Abschlüssen, die aber allesamt neben dem Tor landen oder von der OK-Torhüterin abgewehrt werden.

Der Trainer der OK reagiert auf die Druckphase der OFCF. Er fordert seine Spielerinnen auf, besser zu verteidigen, und eine OK-Spielerin motiviert ihre Teamkolleginnen, einander mehr zu helfen.

Trotz der verbalen Unterstützung finden die OK kein Rezept gegen die offensiv spielenden OFCF, die im Minutentakt zu gefährlichen Torchancen kommen und in der 21. Minute schliesslich das zweite Tor erzielen – und was für eines! Tanja Engel sprintet über die linke Seite bis an die Grundlinie, flankt – und der Ball landet im Tor! 2:0.

Nach 30 Minuten ist die erste Halbzeit um, und die Spielerinnen gönnen sich eine verdiente Trinkpause. Denn die Temperaturen sind weiterhin sehr warm, die Sonne scheint vom Himmel, doch schattenspendende Objekte sucht man auf der Allmend vergebens.

Nach zehn Minuten werden die Seiten gewechselt, und das Spiel geht weiter. Die OFCF kommen besser aus der Pause zurück und setzen ihre Gegnerinnen wie schon in der ersten Halbzeit früh unter Druck. Die OK finden keinen Zugriff auf das Spiel und haben grosse Mühe, sich aus ihrer eigenen Platzhälfte zu befreien. In der 40. Minute wird die Aufsässigkeit der OFCF ein weiteres Mal belohnt: Tanja Engel trifft mit einem Distanzschuss sehenswert zum 3:0 und krönt sich selbst zur Doppeltorschützin.

Im weiteren Verlauf der zweiten Halbzeit macht sich die Hitze auf dem Platz bemerkbar. Das Tempo des Spiels lässt nach und die Spie-

lerinnen auf beiden Seiten wirken körperlich müder als zu Beginn der Partie. Der Motivation tut das Ganze aber keinen Abbruch. Auf beiden Seiten sind immer wieder aufbauende und motivierende Zurufe innerhalb der Teams zu hören.

In der 50. Minute schwappt plötzlich eine Diskussion über den Spielfeldrand: Eine Spielerin der OK fordert einen Hands-Freistoss, doch die OFCF finden: «Das war kein Hands!» Normalerweise würde in einer solchen Situation eine Schiedsrichterin ins Geschehen eingreifen, doch in der Frauen-Alternativliga wird seit 2019 ohne Schiri gespielt. Stattdessen lautet das Motto: Achtung Fairplay! So wird über die mutmassliche Hands-Szene kurz diskutiert und die beiden Teams einigen sich auf einen Freistoss für die OK.

Der Freistoss kann von den OK aber in nichts Zählbares umgemünzt werden und so kommt der Ball in der 54. Minute zu Laura Alper, die sich mit einem technisch starken Dribbling gegen die OK-Verteidigung durchsetzt und das 4:0 erzielt. Quasi mit dem Schlusspfiff setzt Sol Kislig, die Torschützin des 1:0, noch einen obendrauf und trifft nach einem Goalie-Abpraller eiskalt zum 5:0 Schlussresultat.

Nach dem Match sagt Laura Alper im Interview, dass sie stolz darauf sei, die Gegnerinnen von Anfang an unter Druck gesetzt und konsequent nach vorne gespielt zu haben. Mit dem Start in die neue Saison sei sie deshalb mehr als zufrieden. Verbesserungspotenzial sieht sie einzig bei der Chancenauswertung: «Daran können wir sicher noch arbeiten.»

Text und Foto: Alice Sommer



Sonntag am Stadtrand

Wer einen Spaziergang über die beiden Berner Allmenden macht, kann allerlei entdecken. Ein Ungeheuer aus Aluminium zum Beispiel, 32 Bäume für den Frieden oder – mit etwas Fantasie – Long John Silvers Versteck auf der Skelettinsel ...

Verschlafener Sonntagmittag, das Wetter ist irgendwie, aber trocken, einen Plan hat niemand, und die Langeweile stinkt zu den Löchern heraus. Was also tun?

Ziehen Sie doch wieder einmal zu den Allmenden hinaus! Und spielen Sie Tourist*in in der eigenen Stadt. Wer es ausgedehnt mag, kann überall Pausen einlegen – um die Aussicht zu geniessen, um nachzudenken und zu träumen, um zu spielen oder um die Picknickdecke auszurollen und sich allerlei Köstlichkeiten in den Mund zu stecken. (Wer nicht so viel Zeit hat und nachher noch nach Luzern und dann zum Matterhorn muss, kann natürlich auch rennen. Das dauert vielleicht zwanzig Minuten.)

Ich schlage vor, wir starten auf der Grossen Allmend. Lassen Sie uns beim Guisanplatz aus dem Tram steigen und zwischen der Festhalle und dem Eisstadion durchwandern. Leicht rechts haltend, nun über groben Kies, erreichen wir den Rand des weiten Rasenfeldes.

Ein klobiges «Fabeltier» ❶ ist hier am Weiden. Das Organische geht ihm zwar völlig ab, denn es ist aus Aluminium und hat Betonbeine. Hat Ecken, Spitzen und Kanten. Der Künstler Serge Brignoni hat es 1971 geschaffen. Es ist eine Art Nomade, stand es doch zuerst provisorisch bei der Kunsthalle und danach vor der Festhalle. Es ist namenlos, aber mit Tags und Farbspray überzogen. Es wirkt traurig und verloren.

Uns aber zieht es weiter über den endlosen Rasen und auf den Hügelzug zu, der die Grosse Allmend im Norden und Osten begrenzt und mit dem Wald auf seiner Kuppe und Rückseite

eine Barriere gegen den Lärm der Autobahn bildet. Oben angekommen, geniessen wir die Aussicht auf das Gelände, die Stadt, den Gurten und bei klarem Wetter auf die Gipfel der Stockhorn-Gantrischkette. Mehrere Brätli-Stellen sind eingerichtet und einige Bänke laden zum Verweilen.

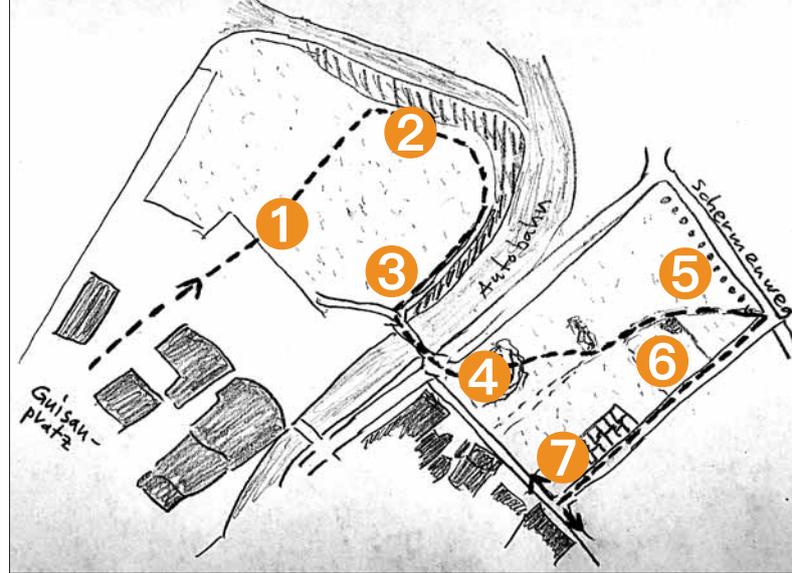
Zwischen dem Gehölz des Wäldchens und der freien Rasenfläche hat sich in den letzten Jahren ein recht breiter Krautsaum aus Gräsern und Wildblumen und -kräutern entwickelt ❷.

Im Juli und August war hier alles voller Bienen, Schmetterlingen (einigen *Ochsenaugen*) und anderen Insekten. Auch Eidechsen raschelten im Kraut.

Dem Krautsaum entlang und später auf dem Weg Richtung Eisstadion spazieren wir weiter. Kurz bevor man gegen links über die Brücke zur Kleinen Allmend hinüber gehen kann, und sich der Weg etwas senkt, sichten wir auf der Hügelkante, umgeben von einzelnen Felsbrocken, ein dünnes Bäumchen ❸. Das ist die Friedenslinde, 2015 gepflanzt zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges. Ihre Fragilität besitzt eine erdrückende Symbolkraft, und es ist sehr zu hoffen, dass sie diesen extrem trockenen Sommer übersteht.

Auf der Brücke überqueren wir die Autobahn und gelangen auf die Kleine Allmend. Gleich links nach der Brücke tauchen wir in eine wilde Landschaft ein ❹. Fast wähnt man sich mit Jim Hawkins und dem einbeinigen Piraten Long John Silver (aus Robert Louis Stevensons Roman *Die Schatzinsel*) auf der Skelettinsel ...

«Die ehemals militärisch genutzte Hügellandschaft [...] ist von einer vielfältigen Wiese bewachsen, welche einer Vielzahl von Insekten (Käfer, Schmetterlinge, Wanzen, Bienen und Heuschrecken) Lebensraum bietet. Besonders im Frühsommer fallen die lebhaft grüngerbte Männchen der grössten stadtberni-



schen Zauneidechsenpopulation auf», steht in der Broschüre *Biodiversität in der Stadt Bern* von 2014. Und seit damals sind auch viele Büsche und kleine Bäumchen gewachsen.

Wir verlassen die Skelettinsel auf der anderen Seite wieder und schreiten quer über die Ebene, wo früher auch einmal ein kleiner Flugplatz seine Piste hatte, passieren wiederum ein paar buschbewachsene Hügelchen und stossen auf einen Weg, der uns zu einem Zaun führt. Diesem folgend kommen wir an einem Kuhstall vorbei. Schweift unser Blick nach links, sehen wir eine Baumreihe entlang des Schermenwegs ❺. Einunddreissig Bäume kann man zählen. Sie wurden 1993 anlässlich der Aktion *Peace trees* von Jugendlichen aus aller Welt gepflanzt.

An der unteren Ecke der Kleinen Allmend angekommen, vollführen wir eine Spitzkehre und steigen die Mittelholzerstrasse hinauf. Bald kommen wir zum Spielplatz mit dem Pumptrack für kleine Veloartist*innen ❻. Als hätte jemand ein gigantisches Band vom Himmel fallen lassen, liegt vor uns eine Landschaftsskulptur mit Wellen und Rinnen ... vielleicht kurvt grad niemand hier herum? Kommt, wir packen Golfschläger und Bälle aus und ...

Nach dem Spielplatz kommen wir an den Familiengärten vorbei. Ganz oben in der Ecke stand diesen Sommer ein Holztisch mit zwei Bänken auf einem Rasen ❼. Daneben eine Box aus weissem, durchsichtigem Plastik, und darin lagen Bücher. Ob man diese Freiluftbibliothek als fremde Passant*innen auch hätte nutzen dürfen?

Hier endet die Exkursion und wir treten den Weg nach Hause an; dem Zentweg entlang entweder Richtung Schosshaldenfriedhof zur Bushaltestelle Waldeck oder aber wieder zurück auf die Grosse Allmend zum Tram oder zum dort abgestellten Velo.

Text, Plan und Foto: Johannes Künzler



Quartier-Allmenden

An einem Samstag Ende August haben wir uns auf die Suche nach Quartierplätzen im Stadtteil IV gemacht: Orte, die gemeinsam genutzt und gepflegt werden und als zentrale Treffpunkte dienen. Gemütliche und einladende Ecken haben wir genauso gefunden wie sterile oder verwahrloste Orte. Obschon die Sonne schien und die Temperatur angenehm war, blieben Bänke, Stühle, Schachfiguren und Pingpong-Tische an diesem Nachmittag grösstenteils unbenutzt. (mr)



Graue Ecke Moritzweg/Jolimontstrasse.



Theaterkulisse Schönberg Ost.



Gartenschach in der Elfenau.



Kunst am Teich in Wittigkofen.



Schön grün am Traffelet-Weg.



Ruderalinseln auf dem Egghölzplatz.



Tische für die Nachbarschaft im Baumgarten.



Tischtennis und Hocken im Kreis, Weltpoststrasse Nord.

BIAX

Biax war die scharfe Trennlinie zwischen den in Hinterwald Daheimgebliebenen und den Aufstrebenden und Arrivierten: Biax – bi in Amerika xi!

Amerika waren für uns die Wolkenkratzer in New York, Riesenschlitten wie Oldsmobile und Cadillac; die Rocky Mountains im Westen, wo einem die Bären die Wanderschuhe vor dem Zelt klauten. Dazwischen riesige Weizenfelder, Winnetou und Wirbelstürme, Saloons und Kugelhagel. Dazu der Gran Canyon, wo die Touristen verdursteten, wenn sie nicht genügend Trinkwasser mitnahmen. Von den sozialen Verhältnissen hatten wir keine Ahnung: Die Ureinwohner dachten wir uns mit Federschmuck und Totempfahl in den Reservaten. Die Schwarzen sahen wir gemütlich vor ihren Hütten hocken und Trompete blasen wie Louis Armstrong. Ich selber wusste noch weniger, weil ich bei Lichtbildervorträgen, schon bevor die Freiheitsstatue in Sicht kam, regelmässig in Tiefschlaf fiel.

Die Biax allerdings, das merkten wir bald, waren ebenfalls nur beschränkt im Bild. Sie



Wildwest auf der Allmend.

Foto: arfak

bewegten sich auf ihrem Campus und erwarben schwungvolle Titel – LL.M., M.A.; sie assen fortan Cornflakes zum Müesli und trugen Kravatten in den Farben ihrer Universitäten. Einzelne hatten das Capitol besucht und verneigten sich vor den Statuen der Verfassungsväter. Ungesagt blieb, dass jene klugen Köpfe unter ihren Perücken die Verfassung derart starr ausgestaltet haben, dass sie fast nicht geändert werden kann: Es braucht dafür ein Mehr von 2/3 in beiden Kongresskammern und von 3/4 aller Bundesstaaten (im Vergleich dazu ist das Schweizer Ständemehr das reinste Nasenwasser). Zudem haben sie dem Präsidenten mit dem Recht, Bundesrichter auf Lebenszeit zu ernennen und gegen Parlamentsbeschlüsse das Veto einzulegen, viel zu viel Macht zugeschanzt. Unser Bundesrat erscheint demgegenüber als ein Grüppli von Gummibärli.

Dass ein wahnwitziger Ex-Präsident auf Umsturz sinnt und nur dank ein paar beherzter Damen und Herren daran gehindert werden konnte, hielten wir damals für undenkbar. Und wer glaubte im Ernst, dass es drüben – 600 Jahre nach Galilei – massenhaft fromme Seelen gibt, denen man eingebläut hat, die Erde sei eine Scheibe, und sie stünden im Zentrum? Dass ins Visier der Überwachung gerät, wer zufällig an einer Abtreibungsklinik vorbeispaziert? Ebenso wenig konnten wir uns vorstellen, dass lichtscheue Gestalten in unterirdischen Bunkern tonnenweise Ketchup, Coca Cola und Munition horten und dem grossen Chlapf entgegenfiebern, den sie als einzige zu überleben gedenken. – «Amerika, du hast es besser». Spinnst du, Goethe?

Und wir hier auf unserer Aare-Halbinsel der Seligen: regen uns auf über ein lätz parkiertes Auto in unserer Strasse oder über ein entfesseltes Velo auf dem Trottoir. Oder wir behelligen den Gemeinderat und die Stadtverwaltung mit weltbewegenden Vorstössen wie «*Stopp des Alleingangs der Stadt Bern beim Sprachleitfaden zum gendergerechten Formulieren*». Oh, wir glücklichen Mitbürger*innen!

Füller

B L I C K V O M B Ä N K L I I I I

Beim Sprinklerregen



Es war ein glutheisser Samstagnachmittag in den Sommerferien, als ich mich mitten auf der Grossen Allmend auf einem Bänkli unter einem Busch ausruhte und mir einen lauwarmen Schluck aus der Feldflasche genehmigte.

Knapp im Schatten sitzend, schaute ich über den Rasen an den Hügel, der die Allmend gegen die Autobahn hin etwas abschirmt. Der perfekt getrimmte Rasen leuchtete in sattem Grün, was davon herrührte, dass er von einer

grossflächigen Sprinkleranlage gewässert wurde. Silbern blinkten die Metallrohre, die rechteckig über das Feld aufgestellt waren. Langsam kreisten die Wasserstrahlen hin und her, und einige Bachstelzen hüpfen und flatterten dazwischen herum.

Am Vormittag hatte ich in der lokalen Zeitung von den ausgetrockneten Böden in der Schweiz gelesen, vom verdorrten Mais und den durstigen Kühen auf den Alpen, denen bald die Helikopter Wasser bringen sollten. Das stand ziemlich im Kontrast zu dem, was ich hier sah, und ich fragte mich, ob es auf den Feldern im Seeland wirklich so schlimm sein konnte. Oder ob das hier vielleicht doch eine Wasserverschwendung war? Oder ob man hier halt einfach eine Bewässerungsanlage samt Anschluss hatte – und auf der Alp und im Moos eben nicht.

Auch fragte ich mich, wem das Rasensprengen genau dienen mochte – auf einer Allmend eine relevante Frage, oder? Wenn es dazu diente, dass die Allgemeinheit hier wieder Bälle treten, das Rad schlagen, picknicken, chillen oder lesen konnte, so war das doch ganz gut so. Oder wa-

ren die Nutzniessenden am Ende nur die Mitglieder eines bestimmten Vereins?

Was wäre eigentlich, wenn das Wasser auf einmal rationiert werden müsste? Weil es nämlich nicht bloss auf der Alp und beim Salat im Seeland fehlte, sondern auch hier in der gnadenlosen Hitze am Stadtrand? Immerhin durften derzeit im Tessin die Swimmingpools nicht mehr gefüllt oder in der Waadt die Autos nicht mehr gewaschen werden.

In diesen Tagen liefen auch Diskussionen über die Rationierung von Gas und Strom im kommenden Winter, da diese wegen des Krieges in der Ukraine möglicherweise knapp werden.

Ja, und vielleicht werden wir bald sogar über die Kontingentierung von fossilen Energien nachdenken und streiten. Stellen Sie sich vor, alle Einwohner*innen in der Schweiz erhielten das gleich grosse CO₂-Budget, egal wie reich oder arm sie wären! Wer weiss, vielleicht wird sich dereinst nur so die «Allmende» Luft gesund erhalten lassen ...

Als ich eine halbe Stunde später oben über den Hügel zog, fuhr unten in einem Golfplatzwägeli ein Mann heran, sprang vom Sitz, stellte die Sprinkleranlage ab, sass wieder auf und surrte davon. (jkü)

Marzili-Movie

Eigentlich liegt das Marzili nicht im Stadtteil IV, dennoch dürfen wir hier über das Marzili-Movie schreiben, denn zum Dalmazi besteht eine direkte vis-à-vis Sicht- und Schallverbindung. Das diesjährige Marzili-Movie-Programm war ganz dem westafrikanischen Kontinent gewidmet; es wurden Filme aus Senegal, Ghana und Burkina Faso gezeigt. Und dieses Programm wurde geschätzt; am Samstagabend kamen 700 Menschen, um den Film «Yao» (2019) zu schauen, auf Liegestühlen sitzend, Matten hockend, Tüchern liegend, von Kindern mit ihren Eltern bis zu älteren Generationen. Am Vordereingang des Marzilis wurde ein Menu aus Afrika, Bohneneintopf mit Reis und Erdnusssauce mit einem Spiessli, angeboten, und vor der grossen Leinwand hörten, sangen und tanzten die Zuschauer vergnügt zu den Trommelschlägen der senegalischen Band «Bege Mam Fallu». So wurde ein Stückchen afrikanisches Lebensgefühl nach Bern getragen. Der ganze Abend war ein gelungenes Erlebnis, das vielen lange in Erinnerungen bleiben wird; der laue Abend senkte

sich über die geduldigen Gäste, die teils lange vor Beginn angekommen waren, um sich ein gutes Plätzchen und eine gute Sicht auf die Leinwand zu ergattern. Als Einstieg wurde der Kurzfilm «Der kleine Vogel und das Blatt» (2012) von Lena von Döhren gezeigt, um Schweizer Filmschaffende zu unterstützen. Der Hauptfilm über einen berühmten französischen Schauspieler Seydou Tall, der in seine Heimat Senegal reist, wobei es ihn unverhofft ins Innere seines Landes verschlägt und ihn mit seinen afrikanischen Wurzeln konfrontiert, ergriff das Publikum. Die wunderschönen Bilder der afrikanischen Steppe, die Klänge der afrikanischen Musik und der überragende kleine afrikanische Junge, der alles dafür tun würde, seinen Helden zu treffen, und dafür 387 Kilometer auf sich nimmt, entzückte die Zuschauer bis in die letzten Liegestuhlplätze. Der Junge, der den



Erwachsenen mit seiner kindlichen Klugheit immer wieder um Längen schlägt, war ein Geschenk für alle, die Afrika lieben. So wurde die französische Produktion, die vielleicht eine Ausnahme im Programm des diesjährigen Marzili-Movies bildete, gemeinsam unter freiem Himmel genossen. Als um Mitternacht die Zuschauer beglückt nach draussen liefen, war die Dunkelheit schon lange eingebrochen. Das Erlebnis, gemeinsam unter freiem Himmel Filme aus anderen Kontinenten zu erleben, wird hoffentlich auch im nächsten Jahr möglich sein.

Text und Foto: Linda Etter

Madame Düsette

Auf dem Platz beim Egelsee, wo früher in grossen Mulden Hausrat entsorgt wurde, sitzen an diesem Nachmittag Leute an bunten Tischen zusammen und reden. Zwei ältere Damen trinken Rotwein, neben ihnen sitzt eine Gruppe Jugendlicher vor ihren Mate-Getränken. Auf den Tischen stehen Blumen, das Wetter ist mild und bunte Fähnchen wehen im Wind.

Am Eingang zum Platz sitzt eine junge Frau an einem Tisch und verkauft Bändchen für das Festival. Sie trägt ein gestreiftes Kopftuch, und



zwei blonde Buben turnen auf ihrem Schoss herum. Der grössere der beiden hat sich die viel zu grosse grüne Briefträgtasche umgehängt und versucht gerade, die bisherigen Einnahmen zu zählen.

Das Gebäude des alten Entsorgungshofes wird vielseitig genutzt. Im Erdgeschoss gibt es ein kleines Café, und in den grossen Räumen des Obergeschosses findet eine Kunstausstellung mit Werken von jungen Kunstschaffenden aus Bern statt. Hinter dem Café, etwas versteckt, gibt es eine grosse professionell eingerichtete Küche.

Aus einem kleinen Fensterchen reicht ein Mann den Schlange stehenden Menschen duftende Foccciasandwiches und Gazpacho in die Hände. Er trägt eine gestreifte Schürze und grinst übers ganze Gesicht. Das Essen an diesem Abend ist eine Familienproduktion. Alles vom Foccciateig bis hin zum Auberginenpüree ist selbst gemacht. Der Sohn ist Koch, er hat das Menu zusammengestellt und vorgekocht. In der Küche belegt er nun die Sandwiches, die Mutter räumt riesige, dampfende Foccciableche aus dem Ofen, und der Vater regelt den Verkauf. Das Essen ist herrlich. Der Platz füllt sich zunehmend. Eltern mit ihren Kindern, Grosseletern und Jugendliche, Leute aus dem Quartier, aber auch von Basel, Genf

und Schaffhausen finden sich ein. Eine bunte Mischung, die für eine wundervolle Stimmung sorgt.

Die Sonne geht langsam unter, und der Himmel verfärbt sich zu einem satten Blau: Bald ist es dunkel genug, um Filme zu zeigen. In einem weissen Lieferwagen kauert ein Mann, Georgio, er ist für die Technik des Kurzfilm-Openairs verantwortlich. Mit seinem Wagen ist er schon durch die ganze Schweiz getourt und hat an den abgelegensten Orten seine Filme gezeigt. An diesem Abend beamt er aus seinem Wagen auf eine 6 x 6 Meter grosse Leinwand. Auf einem violett-blauen Hintergrund steht in gelben Buchstaben «Kurzfilmfestival La Düsette» geschrieben.

Der ganze Entsorgungshof ist nun mit Stuhlreihen vollgestellt. Vor dem Film halten die Filmemacher*innen noch kurze Ansprachen, dann wird es langsam still. Nur in der vordersten Reihe plaudern drei Kinder angeregt miteinander. – Film ab. Ich schaue in die Menge. Im Licht des Beamers sieht man Mücken herumschwirren und das Glänzen in den Augen des Publikums. Leute lachen, dann ist es wieder mucksmäuschenstill. Es ist ein schönes Bild: dieser Platz so voll Menschen, die alle zusammen Kino erleben.

Text und Foto: Clara Graber

10 Jahre für Tempo 30?

10-jähriges Jubiläum ...

15.10.2012. Die Freude war gross, als wir im Oktober des Jahres 2012 600 Unterschriften für ein verkehrsberuhigtes Elfenauquartier zusammen hatten und diese Regula Rytz überreichen konnten. Mit diesem ausgewiesenen Rückhalt der Quartierbevölkerung sollte Tempo 30 auf der Brunnadern- und Elfenstrasse nichts mehr im Wege stehen. Weniger Tempo, weniger Gefahren für unsere Schulkinder, weniger Lärm für die Anwohner, mehr Quartierqualität dank Aufhebung der Trennwirkung der Brunnadernstrasse. Alles nur Vorteile. Dachten wir. Bis die Einsprachen kamen.

März 2022. Das 10-jährige Jubiläum der Unterschriftensammlung ist kein freudiges Ereignis. Anfang Jahr wurde bekannt, dass sich das Bundesgericht mit der Einführung von Tempo 30 auf der Elfen- und der Brunnadernstrasse beschäftigen muss. Zuvor hatten Statthalteramt und Verwaltungsgericht die Beschwerden abgewiesen, die Einsprecher ziehen den Fall nun aber an die höchste Instanz weiter.¹⁾



Brunnadernstrasse.

Foto: R. Baumberger

Kuriosum Brunnadernstrasse

Auf einer Länge von 600 Metern zieht sich die schnurgerade Brunnadernstrasse mitten durch ein belebtes, familienfreundliches Quartier. Man wundert sich heute, was die Absichten waren, als diese Strasse so grosszügig mitten ins Quartier gestellt wurde.

Die Elfen-, Brunnadern- und Egghölzlistrasse sind Quartierstrassen und sollten als solche gestaltet werden: für Zubringer*innen, und nicht für Rushhour-Stauausweichende. Die Brunnadernstrasse ist eine «Quartier-Schneise», eine unnötige Narbe im Elfenauquartier.

Vorteile für die Sicherheit

Als Vater von zwei Kindern, Mitglied des Elternrates und Freund von Begegnungsorten im Quartier brauche ich mir die Vorteile von Tempo 30 nicht lange zusammenzuklauben: Die Verkehrsplanung der Stadt Bern sieht eine «flächendeckend hohe Wohnqualität in den Quartierzellen vor, dank grosser Sicherheit auf Schulwegen, einer alters- und behinderten-gerechten Strassenraumgestaltung, tiefen Fahrgeschwindigkeiten und minimalem quartierfremdem Verkehr».²⁾ Das haben wir als Jugendliche schon im Physikunterricht gelernt: Der Anhalteweg bei 30 km/h liegt bei ca. 17 m, bei 50 km/h bei 34 m. Die Aufprallenergie bei Tempo 30 entspricht einem Fall aus 3,5m Höhe, bei Tempo 50 aus 10m.³⁾

Es muss zuerst etwas passieren

Kinder sind auch Verkehrsteilnehmer*innen, und sie sind dann unterwegs, wenn auch der Individualverkehr am stärksten zirkuliert. Leider lässt die Rechtsprechung als Begründung für Tempo 30 das Argument der Sicherheit nicht zu, wenn keine tatsächliche Häufung an Unfällen auftritt. Gefährliche Situationen lassen sich auf der Brunnadernstrasse zuhauf beobachten; zum Glück führten sie bisher zu keinen schweren Unfällen. Traurig aber wahr: solange nicht «genügend» Personen zu Schaden kommen, bewegt sich nichts. Dass Argumente der Quartieraufwertung und präventiven Sicherheit keinen Platz haben, ist historisch bedingt. Die Strassenverkehrsverordnung wurde vor langer Zeit für Autos gemacht, und nicht für Fussgänger*innen und Velofahrer*innen. Noch heute ist es schwierig, dieses Paradigma zugunsten der Verkehrssicherheit umzukehren, von

«so schnell wie möglich» zu «so schnell wie nötig» . . . Grundsätzlich benötigt der Verkehr in Quartieren kein hohes Tempo (20–30 km/h). Nur dort, wo es der Allgemeinheit einen klaren Nutzen bringt, sollte Tempo 50 gelten.

Umso schwerer fällt es mir, mich in die Köpfe von Einsprechenden zu versetzen. Tempo 30 auf einer Quartierstrasse schadet niemandem und bringt nur Vorteile. Oder?

Das politische Spielzeug «Tempo 30»

Auch in der Stadt Bern ist Tempo 30 auf dem Vormarsch. Zum politischen Programm beruhigter Strassen (meist vorangetrieben von einer links-grünen Stadtregierung) gehört auch der erbitterte Widerstand, in der Regel orchestriert von rechtsbürgerlichen Parteien und Verbänden, so auch im Fall Brunnadernstrasse. Rückendeckung erhalten sie vom regionalen TCS. Während sie nun mit ihrer Mission ans Bundesgericht ziehen, sichern freiwillige Verkehrsclubs*innen bis zum finalen Entscheid am Bundesgericht die Strassenübergänge für die kleinen Schüler*innen, bestückt mit vom TCS gesponserten Leuchtwesten und Signalkellen.

Am Ende bleibt die Lärmfrage

Für eine Verkehrsberuhigung bleibt in vielen Fällen juristisch nur das Argument der Lärmfrage übrig (erhöhter Lärmpegel bei den Bussen und Autos wegen «Stop and Go», Einbussen im Sekundenbereich bei den Reisezeiten, Fahrplan- und Kapazitätsprobleme bei den ÖV, usw.), obwohl Tempo 30 unbestritten zur massgeblichen Reduktion des Lärmpegels beiträgt (tiefere Motorendrehzahl, stark reduzierter Rollgeräusche), und die ÖV-Fahrpläne davon kaum tangiert werden.

20-jähriges Jubiläum ...

Bereits 2004 machten sich Bewegungen im Quartier für Tempo 30, sichere Bushaltestellen und Verkehrsinseln auf der Brunnadernstrasse stark. Die Chancen bestehen noch, dass wir mit dem 20-jährigen Jubiläum auch die Einweihung der 30-er Zone Brunnadernstrasse feiern können. 20 Jahre sind fast eine ganze Generation! Hoffen wir, dass das Bundesgericht im Sinne der Schulwegsicherheit entscheidet. Und dass immerhin die Kinder unserer Kinder die Früchte ernten dürfen. *Reto Baumberger*

Quellen

¹⁾ Bernerzeitung, 11.3.2022, «Autolobby wehrt sich vor Bundesgericht gegen Tempo 30»

²⁾ Teilverkehrsplan für den motorisierten Individualverkehr (TVP MIV)

³⁾ VCS-Ratgeber Geschwindigkeit

